Leseprobe

Rolf Düsterberg (Hg.)

Dichter für das »Dritte Reich«

Band 2

Biografische Studien zum Verhältnis von Literatur und Ideologie

9 Autorenporträts

und ein Essay über literarische Gesellschaften zur Förderung des Werkes völkischer Dichter

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2011

Abbildung auf dem Umschlag:
Empfang der Staatspreisträger 1936/37 in der Präsidialkanzlei;
von links: Veit Harlan, Joseph Goebbels, Friedrich Bethge,
Emil Jannings, Adolf Hitler (Aufnahme am 3. Mai 1937).
© picture-alliance / akg-images

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-855-5
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Verena Schulz
Heinrich Anacker – der „lyrische Streiter“ 21

Ines Bethge
Friedrich Bethge – der „artgemäße“ Dramatiker 41

Daniel Klünemann
Jürgen Hahn-Butry – der Frontdichter 79

Ute Haidar
Alfred Karrasch – der Vertraute der Arbeiter 107

Rolf Düsterberg
Herybert Menzel – der Sänger der „ostmärkischen SA“ 143

Nadja Bengsch
Franz Schauwecker – der „Dichter des heldischen Lebens“ 175

Stefanie Bluhm
Karl Schworm – der Lektor des Parteiverlags 207

Denis Schimmelpfennig
Hans Venatier – der völkische Erzieher 231

Daniel Sieverding
Kurt Ziesel – der streitbare „Opportunist“ 269

Jan-Henning Brinkmann
„Literarische Seniorenzirkel“?
Gesellschaften zur Förderung des Werkes von Schriftstellern
des „Dritten Reichs“ (Miegel, Kolbenheyer, Blunck) 301

Abbildungen 343

Die Beiträger dieses Bandes 355

Einleitung

Einer der bekanntesten und vielzitierten Literaturhistoriker der NS-Zeit war Hellmuth Langenbucher, Herausgeber mehrerer weit verbreiteter und auflagenstarker Anthologien zur zeitgenössischen „volkhaften" Dichtung. Darin präsentierte er, nach eigenen Worten, „überzeugende" Beispiele solcher Autoren, die für die enge Beziehung stehen zwischen „dem Leben des Volkes und der Dichtung auf den verschiedensten Gebieten des völkischen Daseins". Die Neuordnung des deutschen Lebens durch den Nationalsozialismus betreffe auch die Maßstäbe des dichterischen Schrifttums. Der Dichter habe zuallererst dem Volk zu dienen; seine Werke müssten aufbauende Wirkung auf die Volksgemeinschaft ausüben. Nur die Dichtung, „‚die uns hilft, die Aufgaben der Schicksalsentscheidung zu meistern', vor die unser Volk heute gestellt ist, anerkennen wir als gültiges völkisches Kunstwerk", stellte er 1939 apodiktisch fest. Vor allem gegen „Zersetzungserscheinungen" der deutschen Literatur in der Zeit zwischen 1918 und 1933 habe sich die ‚volkhafte Dichtung', die „in dem durch die Gemeinsamkeit des Blutes bestimmten Lebensraum des deutschen Volkes steht", zur Wehr gesetzt. Ein volkhafter Dichter sei im Leben des Volkes naturhaft verwurzelt, was wiederum bedeute, dass „nur Menschen unseres Blutes Künder unseres Wesens und Gestalter unseres Schicksals zu sein vermögen".[1] Unter den etwa 250 (darunter viele schon vor 1933 verstorbene) Autoren, die Langenbucher in seinem umfangreichen, bis 1945 in zahlreichen Auflagen erschienenen Sammelband *Volkhafte Dichtung der Zeit* vorstellt, finden sich auch Hans Carossa, Ernst Jünger, Agnes Miegel und Josef Weinheber, deren Texte zudem noch nach dem Krieg „in Westdeutschland lange dieselbe Funktion" übernahmen „wie vor 1945".[2] Das gilt auch für einige der in diesem Band präsentierten Autoren, die nach dem Ende des „Dritten Reiches" mit weiteren, ideologisch kaum modifizierten, wenngleich in dieser Hinsicht weniger deutlichen Schriften literarisch wirkten und z.T. auch erfolgreich waren.

Die neun im vorliegenden 2. Band der Reihe *Dichter für das „Dritte Reich"* vorgestellten Schriftsteller hatten sich dem von Langenbucher unmissverständlich formulierten Auftrag sämtlich verpflichtet, ihn meist gar voll

1 Langenbucher (1939), S. 7, 9f., 11, 13, 14 (Zitate der Reihenfolge nach).
2 Ketelsen (1976), S. 64.

inbrünstiger Überzeugung ins literarische Werk gesetzt. Die Etablierung der Nationalsozialisten in der Führung des Staates schien den Anhängern der zahlreichen konservativ-nationalen und völkischen Strömungen bei aller Heterogenität spezifischer Positionen doch die Möglichkeit zu bieten, „nun endlich ohne störende Rücksichtnahme auf Widersacher, auf humanistische Bedenken, auf religiöse Einwände den Primat der Gemeinschaft, des Volkes vor den Rechten des Individuums durchsetzen zu können und ebenso den Vorrang des Deutschen vor den Interessen anderer Völker".[3] Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, inklusive des literarischen, etablierten sich in den Führungs- und Funktionsstellen Vertreter „nahezu aller Variationen des nationalen Lagers"[4], zu denen ausnahmslos auch die hier vorgestellten Autoren zählen. Während Heinrich Anacker, Herybert Menzel, Karl Schworm, Hans Venatier und Kurt Ziesel ihre politische Orientierung originär im Nationalsozialismus fanden und teilweise als ausgesprochene Partei- und Propagandadichter galten, bedurfte es bei Alfred Karrasch und Friedrich Bethge eines gewissen ‚Reifungsprozesses', um sich der ihnen ohnehin weltanschaulich sehr nahe stehenden, jedoch noch radikaleren „Hitler-Bewegung" schon vor 1933 anzuschließen. Für Jürgen Hahn-Butry und Franz Schauwecker trifft hingegen das zu, was Ulrich Herbert für die ersten sechs Jahre der NS-Herrschaft konstatiert: dass sich nämlich die „Nationalsozialisten mit den Vertretern anderer radikalnationalistischer Richtungen und den traditionellen Eliten" amalgamierten – selbst wenn der eine oder andere der Partei nicht beitrat. Daher ist es unerheblich, ob sich diese das Regime unterstützenden und von ihm (größtenteils auch mit literarischen Preisen) geförderten Schriftsteller selbst als ‚lupenreine' Nazis – was immer das gewesen sein mochte – betrachteten oder auch von anderen als solche gesehen wurden. Bei aller Unterschiedlichkeit der individuellen Auffassungen gilt doch Herberts Feststellung: „Unzufriedenheit in Einzelfragen, Zustimmung im Generellen".[5] Carl Zuckmayer hätte sie – in seiner unvergleichlich polemischen Diktion – ohne Zweifel als „Nazis, Anschmeisser, Nutzniesser, Kreaturen"[6] bezeichnet.

3 Herbert (2004), S. 34.
4 Ebd., S. 35.
5 Ebd.
6 Zuckmayer (2002), S. 15.

Franz Schauwecker (1890-1964) etwa war weder Mitglied der Partei noch einer ihrer zahlreichen Organisationen – weshalb er sich nach dem Ende des „Dritten Reiches" wohl auch nicht der Entnazifizierung zu stellen hatte. Gleichwohl war er ein prominenter und vom Regime geförderter Autor, der wesentliche Elemente der NS-Ideologie teilte, sie mit seinen literarischen Texten offensiv vertrat und in der NS-Presse als „Dichter des heldischen Lebens" gepriesen wurde. Er war ein paradigmatischer Vertreter jener Angehörigen der Frontkämpfergeneration, die – wie sein berühmter Kollege Ernst Jünger – als junge Offiziere des Ersten Weltkriegs das Kampferlebnis zum mystischen Initiationsritus verklärten, der sie gleichsam zu geweihten Mitgliedern der durch „Stahlgewitter" gehärteten Elite machte, die allein zu führen berechtigt sei. Es gelang ihm, den Verlust des Krieges 1914/18 zum Gewinn für das deutsche Volk umzudeuten, denn erst durch die Niederlage hätten die Deutschen Verspießerung und individualistische Zersplitterung in Partikularinteressen überwunden und seien eine Nation, eine Willensgemeinschaft von Gleichgestimmten geworden: „Wir mußten den Krieg verlieren, um die Nation zu gewinnen." Mit dieser Phrase aus seinem damals Aufsehen erregenden Roman *Aufbruch der Nation* (1929) schien er die Essenz völkisch-nationalistischen Denkens aller einschlägigen politischen Strömungen (inklusive der nationalsozialistischen) der späten Weimarer Zeit auf den Punkt gebracht zu haben.

Ein weiterer Angehöriger der sog. Frontgeneration war *Friedrich Bethge* (1891-1963). Wie Schauwecker hatte er aus dem Weltkrieg die Überzeugung mitgebracht, dass die darin entwickelten Eigenschaften wie Heroismus und Opferbereitschaft einen Typus Mensch hervorgebracht hätten, der nun auch eine neue, aus dem Geist des Krieges gespeiste Epoche zeitigen werde. Für die dramatische Kunst bedeute dies (so schrieb er 1941), dass nur Autoren dieses neuen „heroischen Typs" (wie er selbst) auch dazu befähigt seien, ein neues Drama „aus dem Geiste Adolf Hitlers" zu schaffen, das den Kampf- und Willensmenschen in das Zentrum des Geschehens stellt. Mit seinem Drama *Marsch der Veteranen* (1935) begründete Bethge seinen Erfolg auf den Bühnen des „Dritten Reichs" (er belegt den 13. Rang in der Skala der zwischen 1932/33 und 1943/44 meistgespielten und von der Reichsdramaturgie als „besonders wertvoll" beurteilten zeitgenössischen deutschen Autoren[7]). Das Drama spiegelt – im historischen Gewande – die Flügel-

7 Panse (2000), S. 598.

kämpfe innerhalb der NSDAP zu Beginn der 1930er Jahre wider (Berliner SA versus politische Leitung der Partei in München; gewaltsamer Umsturz versus Legalitätsprinzip; Otto Strasser versus Hitler). Bethge bedient darin die Lesart der Sieger in dieser parteiinternen, in ihren späteren Ausläufern auch äußerst blutigen (sog. Röhm-Putsch) Auseinandersetzung. Das mag ein Grund dafür gewesen sei, ihn 1937 mit dem vom Propagandaminister gestifteten Nationalen Buchpreis auszuzeichnen, der mit der stattlichen Dotation von 12.000 RM verbunden und als „reichswichtiger Preis" von besonderer kulturpolitischer Bedeutung war.[8] Hans Hinkel, als Generalsekretär der Reichskulturkammer und Goebbels-Intimus einer der einflussreichsten Kulturfunktionäre des Regimes, attestierte Bethge, er stehe „in der Reihe der geistigen Künder und Deuter der nationalsozialistischen Weltanschauung" an führender Stelle. 1948 beteuerte der Dichter in seinem Spruchkammerverfahren, er habe durch seinen Parteieintritt (1932) die gemäßigten Kräfte der NSDAP gegen die radikalen stärken wollen. Allein man glaubte ihm nicht recht und rubrizierte ihn in die Gruppe III der „Minderbelasteten". Er schrieb dann weiterhin dramatische Texte, konnte jedoch nichts mehr publizieren. Als Teilnehmer von Veranstaltungen des 1950 gegründeten nazistischen Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes blieb er in Kontakt mit seinen Gesinnungsgenossen.

Auch *Jürgen Hahn-Butry* (1899-1976) ist ein überzeugendes Beispiel für jene Autoren, deren Denken, ja Persönlichkeit von der sog. Fronterfahrung maßgeblich geprägt war. Der aus großbürgerlichem Milieu stammende Kriegsfreiwillige fühlte sich nach 1918 dem sich herausbildenden revanchistischen, völkischen Lager verbunden, wurde Freikorpsmann und sah sich dann der Aufgabe verpflichtet, der von Liberalismus und Marxismus ‚verseuchten' Gegenwart der demokratischen Weimarer Republik mit den Vorstellungen des ‚soldatischen Nationalismus' zu begegnen. Ähnlich wie Schauwecker war auch er der Auffassung, das gemeinsame Fronterlebnis habe einen charakterbildenden Gemeinschaftsgeist hervorgebracht, der Vorbild für das deutsche Volk sei und der die bewährten Krieger zu natürlichen Führern im Streben des am Boden liegenden Deutschlands auf seinem Wege zu neuer „Weltgeltung" geadelt habe. Als Mitgründer der Frontdichtervereinigung *Die Mannschaft* und Herausgeber mehrerer Bände gleichen Titels suchte er diesen soldatischen Geist der Weltkriegssoldaten im militärisch aufrüstenden

8 Strallhofer-Mitterbauer (1994), 27f.

„Dritten Reich“ an die künftige Kämpfergeneration weiterzugeben und bot sich damit – obwohl nie der Partei beigetreten – den Nationalsozialisten als „Bewahrer der kriegerischen Tradition“ an. Mit seinem als Kriegsberichter verfassten „Erlebnisbuch“ *Panzer am Balkan* (1941) legte er einen vielgelesenen Propagandatext vor, der die Kriegsziele des Regimes populär vermarktete und essenzielle Punkte des NSDAP-Parteiprogramms (Volkstumsgedanke, Antisemitismus) in unterhaltsam-spannender Form an den Leser brachte. In der jungen Bundesrepublik gereichte ihm dies nicht zum Schaden; im Gegenteil fand der von ihm 1950 mitgegründete Volksbund für Frieden und Freiheit (VFF) regierungsoffizielle Förderung, denn dieser sah seine wesentliche Aufgabe in der antikommunistischen Propaganda, was der auf enge Westanbindung und antisowjetisch orientierten Politik Bundeskanzler Adenauers zupass kam. Als Journalist arbeitete Hahn-Butry seit den 1960er Jahren bis zu seinem Tod für sein Periodikum *Die europäische Sicht*, das als politischer „Informationsdienst“ vor allem auf konservative und nationalistische Leser zielte und der NPD nahe stand.

Hans Venatier (1903-1959) schien seiner nationalsozialistischen Gesinnung ebenfalls bis zum Tode treu geblieben zu sein und konnte gleichwohl nach dem Krieg weitere literarische Erfolge feiern. Das Spruchkammerverfahren verließ er am Ende als „Mitläufer“. Der gelernte Gymnasiallehrer (auch diesen Beruf übte er seit 1950 unbehelligt wieder aus) war während des „Dritten Reiches“ als Parteifunktionär (Gauschulungsleiter) und Dozent an verschiedenen Hochschulen für Lehrerbildung tätig und forderte in zahlreichen Fachpublikationen u. a. eine explizit antisemitische Volksschulausbildung. Sein Roman *Vogt Bartold* (1939), pünktlich zum Angriff auf Polen erschienen und einer der meistrezensierten historischen Romane jener Zeit, rechtfertigt hinter mittelalterlicher Fassade den deutschen Eroberungsfeldzug im Osten als Kulturleistung – inklusive Verhöhnung der „slawischen“ Völker und rassistischer Ausfälle gegen Juden und sog. Zigeuner. Nach 1945 erzielte vor allem sein Roman *Der Major und die Stiere* (1953) hohe Auflagen. Darin gibt Venatier die amerikanischen Besatzer der Lächerlichkeit preis, denunziert ehemalige KZ-Häftlinge als Kriegsdrückeberger oder schäbige Gestalten und verharmlost die systematischen Menschenrechtsverletzungen im deutschen Alltag des „Dritten Reiches“ mit ätzender Ironie: eine Apologie des Nationalsozialismus.

Auch *Kurt Ziesel* (1910-2001) spielte in der westdeutschen Bundesrepublik Jahrzehnte lang eine – in diesem Fall – außerordentlich wirkungsvolle und schillernde Rolle. Schon als 20-Jähriger der NSDAP beigetreten, engagierte er sich bis zum Zusammenbruch sowohl literarisch als auch publizistisch für das Regime. Obwohl er sich als weltanschaulich restlos überzeugter Nationalsozialist gerierte, der auch an antisemitischer Hetze nicht sparte, geriet er doch immer wieder in die parteiinterne Kritik, die ihm Opportunismus und Intriganz vorwarf, was bis zum – später widerrufenen – Parteiausschluss führte. Nach Kriegsende zog sich Ziesel aus der Öffentlichkeit in die österreichische Provinz zurück, vermutlich um sich (im Übrigen erfolgreich) davor zu schützen, von den Entnazifizierungsbehörden zur Rechenschaft gezogen zu werden. Als besonders schrille Erscheinung wurde er dann nahezu 50 Jahre lang in Westdeutschland wahrgenommen. Hier widmete auch er sich (wie Hahn-Butry) als Autor und Publizist ganz dem aggressiven Kampf gegen den Kommunismus – den er auch in den linksintellektuellen und sozialdemokratischen Kreisen witterte. Diesen Kampf führte er auch über die Gerichte, indem er gegen unzählige Politiker, Schriftsteller und Journalisten Prozesse anstrengte. Als Gründungsmitglied der zum großen Teil von ehemaligen NSDAP- und SS-Angehörigen initiierten und noch heute bestehenden (und vom Verfassungsschutz als rechtsextrem beurteilten) Gesellschaft für freie Publizistik (1960) und der Deutschland-Stiftung (1966) pflegte er intensiven Kontakt mit den ganz Großen der CDU/CSU: angefangen von Konrad Adenauer über Franz-Joseph Strauß bis hin zu Kurt Georg Kiesinger, Wolfgang Schäuble und nicht zuletzt zu Helmut Kohl, mit dem er befreundet war und der ihn noch 1996 öffentlich als Patrioten ehrte, der sich um die freiheitlich-demokratische Grundordnung verdient gemacht hätte.

Im Entnazifizierungsverfahren schließlich als „Mitläufer“ rubriziert, gelang es auch dem Romanschriftsteller *Karl Schworm* (1889-1956), im westdeutschen Staat literarisch wieder Fuß zu fassen. Bereits 1921 der NSDAP beigetreten, war er einer der ersten „alten Kämpfer“, der sich zuvor schon beim radikalantisemitischen Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund engagiert hatte. 1933 wurde er Lektor des Zentralverlags der NSDAP Franz Eher Nachf. in München (auch Hitlers *Mein Kampf* wurde hier verlegt), mithin zu einer literaturpolitisch wichtigen Figur des Regimes. Schworm war zudem Multifunktionär im regionalen Genossenschaftswesen und Mitglied zahlreicher nationalsozialistischer Verbände: Deutlicher konnte man seinerzeit seine Identifikation mit der „Bewegung“ kaum zum Ausdruck

bringen. In seinem schon 1926 im *Völkischen Beobachter* als Vorabdruck in 26 Folgen erschienenen Roman *Es liegt eine Krone im tiefen Rhein* zeigt sich der Autor als geifernder Antisemit, der hinter allem und jedem die „jüdische Weltverschwörung" wähnt und der dies in einem an Primitivität kaum überbietbaren Diskurs und mit simpelstem dichotomem Erzählverhalten literarisch gestaltet. Die Handlung endet mit der kollektiven Vernichtung der jüdischen Verschwörer im Flammeninferno und somit mit einer Fiktion, die den 15 Jahre später ins Werk gesetzten systematischen Völkermord herbeizuschreiben scheint.

Herybert Menzel (1906-1945) und *Heinrich Anacker* zählten zu den bekanntesten Lyrikern der NS-Bewegung. Menzel konnte seinen ersten literarischen Erfolg schon 1930 mit seinem antipolnischen und rassistischen Roman *Umstrittene Erde* feiern. Geprägt von den Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen in seiner Heimatregion Posen, avancierte er zu einem Musterbeispiel für jene Schriftsteller, die die Ideologeme des Nationalsozialismus in propagandistische Massenparolen umzusetzen verstanden. Mit seinen Texten wird eine sozialdarwinistische Weltsicht vermittelt unter fortlaufender Verwendung des Leitvokabulars extremen völkisch-militaristischen Denkens: Blut, Fahne, Feind, Führer, Gott, Kampf, Opfer, Tat, Tod, Treue, Volk. Der Kampf ist der natürliche Seinszustand des Menschen, das Grundelement des Lebens schlechthin. Die Welt wird als ein von Feinden ringsum wimmelnder Kampfplatz vorgestellt, wo das Hassen mit göttlichem Segen versehen ist und jeder Einzelne bereit sein muss zur totalen Selbstaufgabe, um blind dem einen Führer in dessen von Gott gewollter Mission zu folgen. Denn Gott selbst offenbart sich nur in den Starken, in den „Auserwählten", nicht etwa in Maximen oder Erfahrungen der Gerechtigkeit oder der Liebe. Fragen von Recht und universalmenschlicher Moral haben hier nicht den geringsten Platz: Sieg und Herrschaft erringt nicht, wer Recht hat, sondern wer stärker ist; Recht ist ein Resultat des Erfolgs. In dieser Sicht ist der Schwächere immer im Unrecht und damit Feind. Mit einigen seiner teilweise auch vertonten Gedichte sollte vor allem die Begeisterungsfähigkeit der Angehörigen der Hitlerjugend angesprochen werden, damit sie sich selbst als Auserwählte und Starke begreifen und willig und liebend das eigene Leben im Kampf aufs Spiel setzen – womit sie später dann vielfach de facto zu willfährigen Mit-Tätern im osteuropäischen Vernichtungskrieg wurden. Menzel bedient hier auch die nationalsozialistische Blutsideologie, wonach die als Blutsgemeinschaften definierten Völker sich nicht mischen

dürfen, denn nur unvermischtes Blut mache den Menschen stark genug, um im Kampf der Völker zu obsiegen.

Heinrich Anacker (1901-1971), gebürtiger Schweizer, trat schon 1924 der österreichischen NSDAP bei und wurde auch rasch Mitglied der SA. Der „Verfasser von rund 5000 Gedichten“[9] publizierte 1932 seinen ersten Lyrikband mit politischen Texten, die nach seiner Aussage „dem Erlebnis in den braunen Kolonnen“ (der SA) entsprungen waren – wie ihm überhaupt „das ‚Erlebnis‘ immerzu Gedicht wurde“[10]. Seine von „spezifisch nationalsozialistischem Vokabular“ gesättigten Gedichte begründeten „den Typus der nationalsozialistischen Erbauungsliteratur“ mit. Der Dichter des „weihevollen, pseudoreligiösen Führerkults“ reüssierte rasch zu einem gefeierten und gepriesenen Panegyriker des Regimes, das ihm mehrere Auszeichnungen zuteilwerden ließ, darunter der mit 5.000 RM dotierte Dietrich-Eckart-Preis „zur Förderung des sich Art und Rasse bewussten deutschen Schrifttums“ (1934) und der Preis der NSDAP für Kunst (1936). Nach dem Krieg wurde auch Anacker in seinem Spruchkammerverfahren mehrfach unterschiedlich rubriziert, um schließlich in die Kategorie IV der „Mitläufer“ eingeordnet zu werden. Damit trifft auch für seinem Fall das zu, was Lutz Niethammer 1982 mit seiner dezidierten Studie über die Entnazifizierung in Bayern nachgewiesen hat, dass nämlich „fast alle Betroffenen letztinstanzlich amnestiert oder zu Mitläufern erklärt wurden“ – und Mitläufer zu sein, galt den meisten Beschuldigten als erstrebenswertes Ziel.[11] Im Übrigen scheint Anacker auch Jahrzehnte nach seinem Tod nicht gänzlich aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden zu sein. Schon 1995 belegte ein Schweizer Journalist das bedeutende Interesse, das rechtsextreme Kreise für den Parteilyriker hegten; und heute bietet das Internet eine Fülle apologetischer Seiten, die Autor und Werk dem einschlägigen Publikum zugänglich machen.

Ganz im Zeichen eines ideologischen Anpassung-, d.h. Radikalisierungsprozesses stand das schriftstellerische Wirken von *Alfred Karrasch* (1893-1973). Schon in den 1920er Jahren war er als Journalist und Gerichtsreporter verschiedener deutschnationaler Zeitungen (der deutsche „Pressezar“ Alfred Hugenberg war lange Zeit sein Arbeitgeber) tätig und immer bereit,

9 Haefs (2009), 397.
10 Ebd.
11 Niethammer (1982), S. 567 bzw. 609.

die weltanschaulichen Vorgaben seiner Herren (im Rahmen des völkisch-nationalen Spektrums) zu bedienen. Diese Haltung pflegte er auch in den Jahren des Regimes, indem er sein Schreiben an die sich verschärfenden ideologischen Positionen, z.B. in der sog. Rassenpolitik, anpasste oder aber – zum Zwecke der „seelischen Aufrüstung" der Leser – scheinbar unpolitische Unterhaltungsromane verfasste, die dennoch, gleichsam subkutan, ins Literarische gewendete NS-Ideologeme (Kampf ums Dasein, Volksgemeinschaft etc.) transportierten. Mit seinem Propagandaroman *Parteigenosse Schmiedecke* (1934) stilisierte er sich zum „Vertrauten der Arbeiter", der die durch den Nationalsozialismus angeblich herbeigeführte Versöhnung des Proletariats mit dem Bürgertum in der Volksgemeinschaft feierte. Zum Beststeller-Autor avanciert, veröffentlichte er dann 1939 den Roman über Verfall und Aufstieg einer ostpreußischen Sippe *Die Undes*, der dem Leser in seinem radikalen Antisemitismus und Sozialdarwinismus die Bedeutung und besondere innere Verbindung von Rasse, Volkstum, Blut und Boden mit ästhetisch-affektiven Mitteln vor Augen führt. Nach dem Krieg konnte sich der als „Mitläufer" entnazifizierte Karrasch literarisch reetablieren – bemerkenswerterweise in der DDR und anderen osteuropäischen Staaten.

Noch heute sind literarische Gesellschaften aktiv, die sich der Person und dem Werk solcher Dichter verschreiben, die das NS-Regime und seine Ideologie in zahllosen Schriften verherrlichten. Schon die Tatsache der Existenz dieser mehr oder minder apologetischen Vereinigungen macht die „Defizite [...] in der literaturwissenschaftlichen Forschung und Lehre sichtbar".[12] Fehlendes, mit der Seriosität wissenschaftlicher Kriterien generiertes Wissen erleichtert es den Apologeten, ihre dubiose Sichtweise über den Namenspatron in der Öffentlichkeit zu verbreiten und damit wirksam werden zu lassen. Denn in solchem Falle bleibt die Deutungs- und Überlieferungshoheit, mit der das Bild dieser Autoren und ihrer Texte in der heutigen Gesellschaft wesentlich gezeichnet wird, ihnen überlassen. Eine hochmütige Ignoranz gegenüber der vermeintlich oder tatsächlich ästhetisch minderwertigen Literatur völkischer Schriftsteller unterschlägt die enorme zeitgenössische Verbreitung und gewiss auch Wirkung ihrer Texte; sie offenbart zudem, wie wenig Bedeutung der Literatur als Ausdruck sozialer und politischer Kommunikation beigemessen wird. Sie diskreditiert damit implizit einen ganz wichtigen gesellschaftsrelevanten Aspekt unserer Disziplin.

12 Solms (1995), S. 21.

Harald Welzer hat den Funktionsprozess, durch den Inhalte des kommunikativen Gedächtnisses (als „Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft“) in das kulturelle (also Langzeitgedächtnis) übergehen, als „organisierte und zeremonialisierte Kommunikation über die Vergangenheit“[13] beschrieben – etwa durch die Institutionen der Wissenschaft, aber auch durch literarische Vereine und deren Aktivitäten, die ihre politisch bedenklichen Absichten und ihre verquere Weltsicht nur mühsam kaschieren können, es zuweilen auch gar nicht wollen. Ihnen das Feld zu überlassen hieße: dauerhaften Schaden im kulturellen Gedächtnis anzurichten. Das betrifft auch das bis heute anhaltende Wirken literarischer Gesellschaften in Deutschland und Österreich, die sich dem Andenken und der Pflege völkischer Dichter und ihrer Werke widmen. Dass es nicht folgenlos bleibt, diesen Bereich der praktischen Kulturarbeit zu ignorieren, zeigt der diesen Band beschließende Essay von Jan-Henning Brinkmann. Er untersucht das Fortleben gefeierter Dichter des „Dritten Reiches“ bis in die Gegenwart. An den Beispielen der Agnes-Miegel-, der Erwin-Guido-Kolbenheyer- und der Hans-Friedrich-Blunck-Gesellschaft wird deutlich, dass es die mangelnde wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Autoren und ihren Schriften den Vereinen ermöglichte, „ein weitgehendes Veröffentlichungs- und Deutungsmonopol“ zu etablieren, und zwar mit dem Resultat, so Brinkmann, „dass einer Handvoll kritischer Arbeiten heute eine Fülle von Veröffentlichungen tendenziell apologetischer Natur gegenübersteht.“

Neun der zehn Beiträger dieses Sammelbandes sind oder waren Studierende der Germanistik an der Universität Osnabrück, Teilnehmer meines seit einigen Jahren kontinuierlich angebotenen Kolloquiums *Biografische Studien zum Verhältnis von Literatur und Ideologie im „Dritten Reich“*, das sich mit Schriftstellern und ihren Texten befasst, die vom NS-Regime gefördert wurden, sich zu ihm bekannten und die bisher kaum oder gar nicht Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen waren. Mit Begeisterung und großem Engagement haben sich die Beiträger – ausnahmslos im Rahmen ihrer von mir betreuten Bachelor-, Master-, Staats- oder Magisterarbeit – als akribisch recherchierende junge Forscherinnen und Forscher erwiesen, die in der Lage sind, ihre spezifischen Erkenntnisse angemessen aufzuarbeiten, sie in den historischen Kontext zu situieren und damit den fachwissenschaftlichen Diskurs zu bereichern. Dafür danke ich ihnen ebenso wie Frau Nicole

13 Welzer (2002), S. 12.

Eisinger für ihre Mithilfe bei der redaktionellen Bearbeitung der Texte sowie dem Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück für seine finanzielle Unterstützung des Projekts.

Rolf Düsterberg
Osnabrück, im Juli 2011

Literatur

Haefs, Wilhelm: „Lyrik in den 1930er und 1940er Jahren". In: Ders. (Hg.): *Nationalsozialismus und Exil 1933-1945. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur Bd. 9*. München: dtv, 2009, S. 392-416.

Herbert, Ulrich: „Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat." In: Gerhard Hirschfeld u. Tobias Jersak (Hg.): *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz*. Frankfurt/M.: Campus, 2004, S. 17-42.

Ketelsen, Uwe-K.: *Literatur und Drittes Reich.* 2. durchges. Aufl. Vierow bei Greifswald: SH-Verlag, 1994.

Langenbucher, Hellmuth: *Die deutsche Gegenwartsdichtung. Eine Einführung in das volkhafte Schrifttum unserer Zeit*. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1939.

Langenbucher, Hellmuth: *Volkhafte Dichtung der Zeit*. 6. unveränd. Aufl. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1941.

Niethammer, Lutz. *Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns.* Berlin u. Bonn: Dietz, 1982.

Panse, Barbara: „Teil III: Zeitgenössische Dramatik". In: Henning Rischbieter (Hg.): *Theater im „Dritten Reich". Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik*. Seelze-Velber: Kallmeyer, 2000, S. 489-720.

Solms, Wilhelm: „Literarische Gesellschaften in Deutschland". In: Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften e. V.: *Literarische Gesellschaften in Deutschland. Ein Handbuch*. Berlin: Aufbau, 1995, S. 11-21,

Strallhofer-Mitterbauer, Helga: *NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation*. Wien u. Köln: Böhlau, 1994.

Welzer, Harald: *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. München: Beck, 2002.

Zuckmayer, Carl: *Geheimreport*. Hg. von Gunther Nickel und Johanna Schrön. Göttingen: Wallstein, 2002.

Sozio-biografische Daten der in diesem Band versammelten Autoren

Name	*Lebensdaten*	*Beruf Vater*	*Soz. Schicht*	*Schul-abschluss*	*Hochschule*
Anacker, Heinrich	1901-1971	Unter-nehmer	GB	Matura	o. Abschluss
Bethge, Friedrich	1891-1963	Oberlehrer, Dr.	BB	Mittlere Reife	nein
Hahn-Butry, Jürgen	1899-1976	Politiker, MdR	BB/GB	Mittlere Reife	
Karrasch, Alfred	1893-1973	Mittelschul-lehrer	BB	Abitur	o. Abschluss
Menzel, Herybert	1906-1945	Postbeamter	KB	Abitur	o. Abschluss
Schauwecker, Franz	1890-1964	Zollassistent	KB	Abitur	o. Abschluss
Schworm, Karl	1889-1956	Schuhma-chermeister	KB	Volksschule	
Venatier, Hans	1903-1959	Oberlehrer, Dr.	BB	Abitur	Philologe
Ziesel, Kurt	1911-2001	Bahnbeamter	KB	Abitur	vermutl. o. Abschluss

Abkürzungen: BB (Bildungsbürgertum); GB (Großbürgertum); KB (Kleinbürgertum); MdR (Mitglied des Reichstages); NSLB (Nationalsozialistischer Deutscher Lehrerbund); RDS (Reichsverband deutscher Schriftsteller); RSK (Reichsschrifttumskammer)

NSDAP-Eintritt	*Partei-/Staatsfunktion*	*Literarische Preise 1933-1945*
1924; 1928	Reichskultursenator SA-Obersturmführer	Dietrich-Eckardt-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg (1934) Preis der NSDAP für Kunst (1936) Ehrenring deutscher Frontdichtung (1939)
1932	SS-Obersturmbannführer Reichskultursenator Gauhauptstellenleiter f. d. ges. Schrifttum Hessen-Nassau Landesleiter der RSK	Nationaler Buchpreis (1937) Ehrenring deutscher Frontdichtung (1939) Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt/M. (1941)
nein	Redakteur der Gauzeitung der Berliner NSDAP *Der Angriff*	keine
1932	keine	Dietrich-Eckardt-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg (1934)
1932	Vorstandsmitglied des RDS SA-Sturmbannführer MdR (1936)	3. Preis des Literaturpreises der Stadt Berlin (1938) Preis der Harry-Kreismann-Stiftung (1939) Preis des Stabschefs der SA für Dichtung und Schrifttum (1940)
nein	keine	keine
1921; 1929	Lektor des Zentralverlags der NSDAP	Kurt-Faber-Preis (1940)
1932	Gauschulungsleiter der NSDAP Kreiswalter im NSLB	Volkspreis der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände für deutsche Dichtung (1940)
1931	NS-Studentenbund	keine